



IM AUGEN DES STURMS

Die Klimakrise ist eine der größten menschenrechtlichen Herausforderungen unserer Zeit. Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

Eigentlich war Veronika Winter mit zwei Freundinnen zum Frühstück verabredet. Doch anstatt im warmen Kaffeehaus zu sitzen, standen die drei Studentinnen an diesem kalten Dezembertag mit ein paar hundert anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei klirrender Kälte am Heldenplatz. Ihre Forderungen: Klimagerechtigkeit und die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels. Es sind Schlagwörter, die sperrig klingen mögen. Doch seit diesem Dezembertag lassen sie Veronika Winter nicht mehr los: „Mir ist damals so richtig bewusst geworden, was die harten Fakten der Klimakrise sind. Mir war klar: Ich muss etwas tun.“

Links:
Millionen Schüler*innen und Student*innen weltweit haben sich der Fridays for Future Bewegung angeschlossen.
© Amnesty International

Mit diesem Hunger nach Veränderung ist sie nicht allein: Unter dem Motto „Fridays for Future“ gehen Schüler*innen und Studierende seit Monaten freitags auf die Straßen, um eine seriöse und gerechte Klimapolitik zu fordern. Schon im März kamen zu einer Demonstration von Fridays for Future in Wien mehr als 10.000 Teilnehmer*innen. Auch Veronika Winter engagiert sich seit der ersten Demo neben ihrem Lehramtsstudium in der Organisation von Fridays for Future, unter anderem hält sie Vorträge an Schulen.

Inspiriert wurde die Bewegung von Greta Thunberg. Die 16-jährige Schwedin sorgte mit ihrer Kritik an der Tatenlosigkeit von Entscheidungsträger*innen angesichts der Klimakrise weltweit für Schlagzeilen. Millionen Menschen folgten ihrem Aufruf und forderten auf den Straßen Klimagerechtigkeit ein. Amnesty International zeichnet Greta Thunberg und Fridays for Future in diesem Jahr mit dem Ambassador of Conscience Award aus, der höchsten Auszeichnung von Amnesty. Denn wer für Klimagerechtigkeit kämpft, setzt sich zugleich für Menschenrechte ein.

DROHENDE „KLIMA-APARTHEID“

Millionen von Menschen leiden bereits heute unter den katastrophalen Auswirkungen der Klimakrise. Die Dürre in Afrika, Wirbelstürme in Südostasien, Hitzewellen und Waldbrände in den USA und Europa kosten jährlich tausenden Menschen das Leben. Und die Lage wird sich weiter zuspitzen: Die Weltbank prognostiziert weltweit 140 Millionen Klimaflüchtlinge bis 2050, wenn Regierungen nicht entschiedener gegen die Klimakrise vorgehen. Besonders betroffen werden jene Länder sein, die am wenigsten dafür können und über geringe Mittel für Selbsthilfe verfügen. Der UNO-Sonderberichterstatter für extreme Armut und Menschenrechte, Philip Alston, spricht gar von einer drohenden „Klima-Apartheid“. Längst ist klar: Die Klimakrise ist eine der größten menschenrechtlichen Herausforderungen unserer Zeit.

Gleichzeitig sind Menschenrechte der Schlüssel zur Lösung, sagt Chiara Liguori, Expertin für Umwelt und Menschenrechte bei Amnesty International: „Wenn Regierungen und Unternehmen Menschenrechte in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellen würden, könnten ehrgeizigere Maßnahmen für den Klimaschutz ergriffen werden.“ ▶

“Wenn Regierungen und Unternehmen Menschenrechte in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellen würden, könnten ehrgeizigere Maßnahmen für den Klimaschutz ergriffen werden.

Chiara Liguori

Unten:
Die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg sorgte mit ihrem Aufruf für mehr Klimaschutz weltweit für Schlagzeilen.
© Anders Hellberg





Klimastreik in Wien: Tausende Menschen – jung und alt – beteiligen sich an den Protesten für Klimagerechtigkeit.
© Christopher Glanzl

Menschenrechte als Vehikel für den Klimaschutz – vor allem wohlhabende Staaten haben es in der Hand, dafür zu sorgen. „Sie müssen angesichts ihrer größeren Kapazität weit vor 2050 die Erreichung der Nullemissionen anstreben. Sie müssen auch Entwicklungsländer technisch und finanziell unterstützen, damit diese ihre Emissionen schneller senken und sich an die Auswirkungen des Klimawandels anpassen können“, fordert Chiara Liguori.



Chiara Liguori, Expertin für Umwelt und Menschenrechte bei Amnesty © privat

1,5 GRAD ZUR RETTUNG

Das Ziel muss lauten, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, wie es der Weltklimarat IPCC empfiehlt, Fridays for Future fordert und 197 Staaten im Klimaabkommen von Paris 2015 eigentlich vereinbart haben. Dafür müssen die weltweiten Emissionen bis 2030 halbiert und bis 2050 auf Null gesenkt werden. Das ist laut einem Bericht des IPCC von Oktober 2018 erreichbar und leistbar. Dann gibt es durchaus Hoffnung.

Denn der Zustand der Welt ist ernst, aber nicht aussichtslos. Wenn wir das 1.5-Grad-Ziel erreichen, könnte sich laut Prognosen des IPCC die Zahl der Menschen, die aufgrund des Klimas armutsgefährdeten Risiken ausgesetzt sind, bis 2050 um mehrere hundert Millionen reduzieren. Ebenso könnten wir das Risiko für zehn Millionen Menschen, aufgrund des ansteigenden Meeresspiegels ihr Zuhause oder gar ihr Leben zu verlieren könnten, massiv senken.

Es sind vor allem Perspektiven wie diese, die Millionen Unterstützer*innen gemeinsam mit Amnesty dazu bewegen, in Zukunft noch mehr Energie in den Einsatz für Klimagerechtigkeit zu investieren. Dabei ist ein Schwerpunkt, die Menschenrechts- mit der Klimabewegung zu vernetzen: Im September veranstaltet Amnesty etwa im Vorfeld des Klimagipfels des UNO-Generalsekretärs gemeinsam mit Greenpeace International und anderen Organisationen einen Gipfel mit dem Thema „Klima, Rechte und menschliches Überleben“. In einer Erklärung wird ein gemeinsamer Fahrplan für die kommenden Jahre festgelegt werden.

Große Veränderungen können nur mit vereinten Kräften erreicht werden.

Als Menschenrechtsbewegung kommt Amnesty beim Thema Klimagerechtigkeit auch eine spezielle Rolle: Darauf zu achten, dass Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels nicht zu Menschenrechtsverletzungen führen. „Es ist zum Beispiel nicht hinnehmbar, wenn CO2-Preise die Ungleichheit zwischen Staaten fördern, anstatt sie zu verringern“, sagt Chiara Liguori. Es gilt, eine Welt zu verhindern, in der die Reichen sich aus Hitze und Hunger herauskaufen, während der Rest leidet.

NEUER MUT, NEUE HOFFNUNG

So viel steht in jedem Fall fest: Es war noch nie schlimmer, aber es war auch noch nie so viel möglich. Das zeigt die große Resonanz, die Fridays for Future hervorruft. „Manchmal denke ich mir, wir sind eine Empowerment-Bewegung. Viele haben durch uns neuen Mut geschöpft. Klimaforscher etwa, die in Interviews jetzt deutlicher sagen, was Sache ist“, sagt Veronika Winter. Sie selbst blicke trotz aller beängstigenden Fakten positiv in die Zukunft. Vor allem durch ihre jüngsten Mitstreiter*innen würde sie Hoffnung schöpfen. „Bei den Schülerinnen und Schülern ist unglaublich viel Bewusstsein vorhanden. Die haben so viel verstanden, was Erwachsene nicht verstehen.“ Im Gegensatz zu den Mächtigen dieser Welt nehmen sie ihre Zukunft heute schon in die Hand. Und die Zukunft aller anderen.

Text von Adrian Engel

“Bei den Schülerinnen und Schülern ist unglaublich viel Bewusstsein vorhanden. Die haben so viel verstanden, was Erwachsene nicht verstehen.”

Veronika Winter